

Dagmara Kraus

## Rede zu den roten Göttern

Die Lyrik sollte keinem „Literaturfonds“ unterstehen, sondern die Literatur einem Lyrikfonds.

Denn welche der literarischen Gattungen die Ur-, die Erzgattung ist, aus der alle anderen hervorgegangen sind, wissen wir nicht erst seit Leopardi, der als Dichter, Übersetzer, Essayist und Philologe den Finger in die Wunde legte, um die Bedeutung des Lyrischen innerhalb der Genrekonstellation auch denjenigen aufzuzeigen, die nicht an seine herausragende Rolle glauben mögen:

„Il lirico“, „das Lyrische“, heißt es in Leopardis „Sudelbuch“, dem *Zibaldone* – ich übersetze ungefähr – „steht chronologisch an erster Stelle (*primogenito di tutti*); es ist allen Völkern eigen, selbst den wilden; es ist edler und poetischer (*piú poetico*) als alle anderen [Genres]; es ist wahre und reine Poesie in ihrer ganzen Breite; jedem Menschen eigen, selbst dem ungebildeten, der Vergnügen oder Trost sucht in Gesang und in Worten, die irgendwie rhythmisiert sind [...]“<sup>1</sup>

I

Natürlich hat sich unser Lyrikverständnis seit Leopardi entwickelt, etwa was die Vorstellungen von rhythmischer Harmonie anbelangt. Aber sehr weit getragen, behaupte ich, hat es uns trotz des Einbruchs des Digitalen in die Sprachkunst nicht. Und was dabei zweifellos unverändert blieb, ist die genealogische Stellung der Lyrik und ihre maßgebliche Bedeutung innerhalb dessen, was heute aufgrund der genremäßigen und medialen Erweiterungen, des Aufkommens von Fragment oder Sprachinstallation, Essay oder Geräuschtexat kaum mehr, wie ehemals, als strikte Trias verstanden werden kann aus Lyrik, Epik und Dramatik.

Trotzdem hat man bisweilen den Eindruck, dass wir weit hinter Leopardi zurückfallen. Nicht nur werden Poesie und Prosa erneut über einen Kamm geschoren, als müsse man *sermo simplex* und *dictamen prosaicum* von *poiesis*, *poema* und *poire*<sup>2</sup> nicht unterscheiden. Was Ernst Robert Curtius vor Jahrzehnten für das Mittelalter feststellte und nachwies, scheint damit heute aufs Neue aktuell

<sup>1</sup> „La poesia, quanto a' generi, non ha in sostanza che tre vere e grandi divisioni: lirico, epico e drammatico. Il lirico, primogenito di tutti, proprio di ogni nazione anche selvaggia; piú nobile e piú *poetico* d'ogni altro; vera e pura poesia in tutta la sua estensione; proprio d'ogni uomo anche incolto, che cerca di ricrearsi o di consolarsi col canto, e colle parole misurate in qualunque modo e coll'armonia; espressione libera e schietta di qualunque affetto vivo e ben sentito dell'uomo.“ Giacomo Leopardi, *Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura*, hg. v. Giosuè Carducci, Florenz, Successori Le Monnier, 1898, Bd. I., Eintrag 4234.

<sup>2</sup> Nach E.R. Curtius ein „preziöses“ Wort der zweiten Ekloge von Dantes *Über das Dichten in der Muttersprache* für „das Dichten“. Zit. n. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern und München, Francke, 1978, S. 163.

zu sein: Die Lyrik wird schon wieder (oder heißt das immer noch?) „als eigene Kunst nicht anerkannt.“<sup>3</sup> Zumindest lässt sich dies aus den Förderstrukturen ablesen, da sie bloß Teil einer großen Summe ist. Dabei sollte sie als „eigene Kunst“ endlich gesondert behandelt und herausgestellt werden.

Die grundlegende Selbständigkeit des Lyrischen ließe sich mithilfe zahlreicher Autoritäten stützen. So könnte man seine Ausnahmestellung mit Thomas Kling begreifen, der – hätte er eine ähnlich quasi Lyrik-missionarische Rede halten wollen, wie ich – gewiss viel radikaler ans Werk gegangen wäre und so provokant selbstbewusst, dass fast zudringlich, um vielleicht mit diesen seinen Versen anzuheben:

*ich bin hier Prometheus –  
ist das schon mal klar?*<sup>4</sup>

Lyrik ist kühn. Lyrik ist stolz. Lyrik fordert. Und fordert heraus. Die Lyrik ist eine Titanin. Sie ist einsam auf ihrer Höhe. Ausgesetzt (aber keineswegs eingesperrt in einen Turm). Sie setzt alles aufs Spiel. Schont sich nicht. Und nicht selten hat sie es mit der Leber.

Aber die Lyrik ist auch diejenige, die seit jeher wie bestraft wirkt und leidet; martyrisiert, nimmt sie ihr Schicksal hin und wehrt sich nicht. „Im Finstern wohnt“, schreibt ein Titan der deutschsprachigen Dichtung, „ein Adler“; der frisst von ihrer Seite und sie: sie hält sie ihm bereitwillig und großzügig hin. Denn es wächst ja stets etwas nach, wie sie weiß, wuchert. Rettet. So ist sie nicht tot zu kriegen. Selbst die Mächtigen schaffen es nicht, sie zum Schweigen zu bringen. Wenn ihr Vernichtung droht, blüht sie unverhofft. Zur Freude aller.

Weder an Definitionen oder Aufgaben noch an besondere Formen, Rhythmen, Metren oder spezifische Themen: Die Lyrik lässt sich nicht anschmieden. Sie lässt sich nicht fesseln und anketten. Allenfalls ist sie, und dies bestimmt, wie es weiter bei Thomas Kling heißt, „an den Kaukasus / aus sprachen angeschlossen“<sup>5</sup>. Und zwar unmittelbar. Von dort aus geht sie, ich sagte es, allen voraus; prometheisch auch darin, weil eben 'voraus': 'vorausdenkend'. Lyrik denkt voraus, wie es auch

---

<sup>3</sup> Ebd., S. 162.

<sup>4</sup> Zit. n. der FAS-Ausgabe v. 11.11.2020:

Thomas Kling:

*Prometheus*

ich bin hier Prometheus –  
ist das schon mal klar?

Prometheus, an den Kaukasus  
aus sprachen angeschlossen.

kein leberthema, keine werte hier.

ich mach der sprache

feuer unterm hintern. flammende

(2000)

<sup>5</sup> Ebd.

dieser andere, viel zu früh verstorbene Lyriker Christophe Tarkos, dessen Todestag sich Ende November zum sechzehnten Mal jährt, immer wieder darlegt. Tarkos porträtiert den Dichter als einen Denker und Macher, der mithilfe der Lyrik, die ihm Verstand bedeutet und Intelligenz, die Welt formt und formuliert:

*Le poète prépare les conditions de l'intelligence. [...] Il essaye des choses. Il laisse tomber un lièvre mort [...] dans un cercle de craie, il réfléchit, il écrit son secret [...] La pensée travaille. Toute faite de l'intelligence mystérieuse de la pensée. [...] Il s'assoit, il regarde [...], il sort, le poète, de penser. Puis se tait. Il sourit à la pensée qui vient. Le poète monte au ciel. Il formule le monde.<sup>6</sup>*

Auf Deutsch:

Der Dichter bereitet die Bedingungen des Verstandes vor. [...] Er versucht Sachen. In einen Kreidekreis lässt er einen [...] toten Hasen fallen, er denkt nach, schreibt sein Geheimnis auf [...]. Der Gedanke arbeitet. Ganz aus dem dunklen Verstand des Gedankens gemacht. [...] Er setzt sich, er schaut, [...] geht hinaus – er, der Dichter: aus dem Denken. Dann schweigt er. Lächelt dem Gedanken entgegen, der kommt. Der Dichter fährt zum Himmel auf. Er formuliert die Welt.

Einen überragenden *dictor* und himmelstürmenden Weltformulierer wie Tarkos, wie Kling, wie Hölderlin macht die Lyrik zum Halbgott; manche *poetria*, die sich auf das kunstvolle Sintern von Disparatem versteht, zur Halbgöttin. Aber die Prozesse des Lyrischen sind, wie im poetologischen Auszug zu hören, langwierig, brauchen – und nehmen sich – Dauer. Lyrik fackelt sehr lange. Und wie es sich für eine prometheische Kunst so gehört, bereitet sie von Zeit zu Zeit Schmerzen – nein: „Schzermen“, das klingt deutlich zehrender. Kein Titan wird gleich erlöst.

Aber stellen Sie sich einmal vor, da macht so ein Weltformulierer-Prometheus oder sagen wir, da es an Titaninnen (wiewohl nicht in der Lyrik!) mangelt: eine weltformulierende Prometheuse, Promethöse jetzt – ich zitiere erneut aus demselben nachgelassenen Kling-Gedicht – „**der sprache feuer / unterm hintern**“. Erst wird heimlich gezündelt, geschürt und gestochert, Papierknäuel werden dazu gelegt, es wird angefeuert, dass die Funken sprühen, dann entzündet sich plötzlich etwas, Verse entbrennen; und schon lodern sie lichterloh – Lessings „Mitternachtsbrand“ ist nichts dagegen!<sup>7</sup> – und da kommt die Feuerwehr des

<sup>6</sup> Christophe Tarkos, *Écrits poétiques*, Paris, POL 2008, S. 58f.

<sup>7</sup> Lessing: *Auf einen Brand zu X*

Ein Hurenhaus geriet um Mitternacht in Brand.  
Schnell sprang, zum Löschen oder Retten,  
Ein Dutzend Mönche von den Betten.  
Wo waren die? Sie waren – bei der Hand.  
Ein Hurenhaus geriet in Brand.

Wortgewerbes mit Sirenen um die Ecke, rollt ihre Schlauchtrommeln aus, zielt mit Strahlrohren auf die Flammen schlagende Sprache – und Marsch! Wasser und Löschschaum schießen auf das Sprachschadensfeuer, dass die Druckertinte schwimmt.

So ungefähr fühlt es sich jedenfalls an – ich habe herumgefragt und abstrahiere vom Gehörten –, wenn zum x-ten Mal die Bitte um eine Lyrik-Projekt-Förderung scheiterte, während sich trotz des gefühlt überlangen Trümmerschattens fast schadenfroh an ihrer Statt irgendeine Prosa sonnt. (Sonnt: ach!, sich türmt und den Trümmerschatten übertürmt!) Tja, und der angekockelte Spracharsch – *sit venia verbo* –, ausmanövriert und benachteiligt, ja übertölpelt, setzt sich auf seinen jetzt durchnässten Hosen-, Rock- oder Hosenrockboden und brütet den nächsten Feuerdiebstahl aus. Denn er glaubt an ihn. Er glaubt an das Flashover auf den ganz großen Brandraum: ein einjähriges Werkstipendium für einen Lyrikband! Jedes Ausschreibungsmal aufs Neue.

Mit ungebrochener Begeisterung.

Er wird die Götter in Rot noch austricksen.

Und wenn er sich auch kein Feuer bei ihnen holen kann (denn den Feuerstein hat er schon selbst in der Hand), so kann er ihnen wenigstens ein bisschen Kohle klauen. Um damit weiter zu zündeln.

Nein (– und dies an die Jugend, die vielleicht zuhört –): die Lyrik ist keine Brandstiftung. Andernfalls hieße sie wohl „Pyrik“ und Prometheus wäre bloß der kleine Gott der psychotischen Feuerteufel und kein rebellischer Leuchtetitan, der sich der Lyrik vergleichen ließe. Trotzdem brennt hier etwas. Auf den Nägeln. Und schwelt schon seit Langem.

## II

Das, was unter dem Gattungsbegriff „Lyrik“ verstanden wird, besteht selbst aus unüberblickbar vielen Höhenlagen. Wie in der Musik, die eine E-Musik kennt, gibt es auch in der Lyrik eine E-, eine „ernste Lyrik“. Ich denke an Gedichte wie *Lectia despre cerc*<sup>8</sup> („Die Lehre vom Kreis“) des rumänischen Dichters Nichita Stănescu.

---

<sup>8</sup> Nichita Stănescu

### *Lecția despre cerc*

Se desenează pe nisip un cerc  
după care se taie în două,  
cu acelaș băț de alun se taie în două.  
După aceea se cade în genunchi,  
după aceea se cade în brânci.  
După aceea se izbește cu fruntea nisipul  
și i se cere iertare cercului.  
Atît.

Das „E“ in „E-Lyrik“ steht aber nicht nur für „ernst“. Es kann viele Bedeutungen haben. Ebenso steht es für „Elektro-“, für eine Elektrolyrik etwa als digitale Lyrik als Musik. „E-Lyrik“ kann auch für „Entenlyrik“ stehen, wenn ich an Monika Rincks jüngstes *Entenorakel* aus der Engellerschen *mütze* denke mit folgendem vortrefflichen Satz: „Die Ente fährt den Gabelstapler in den geheimen Garten.“ (Wobei ich vermute, dass Rincks „Ente“ aus dem Wort „experimentell“ extrahiert wurde, aber damit liege ich sicher falsch.) Jedenfalls ist die „E-Lyrik“ solch ein geheimer Garten, in dem das „E“ auch für vielerlei „Eicheln“ steht (man denke an „Othonis caput oppido est pusillum“) oder für „Eichhörnchen“, wie bei Uroš Zupan. Oder für:

- experimentelle Lyrik
- essayistische Lyrik
- Empfehlungspyrik (also Lyrikempfehlungspyrik)
- Elitelyrik
- Empfindungspyrik
- Emporschimmerlyrik (also Hochglanzlyrik)
- emsige Lyrik (Lyrik nach schwierigen *contraintes*)
- Endechristlyrik
- Endivienlyrik (eine Lyrik, die das Tageslicht scheut)
- Enteinyungspyrik (ich denke an das Tagelied)
- Egolyrik (Lyrik, die anhebt: „I celebrate myself...“)
- Ergolyrik (das Gegenteil einer „Werkstück“-Lyrik – mit Verneigung vor Elke Erb)
- Ethnolyrik
- Elementarlyrik
- Exillyrik
- Expertenlyrik
- erbauliche Lyrik
- entsetzliche Lyrik
- Einsiedlerlyrik
- Echolyrik
- Efeulyrik
- ekstatische Lyrik
- elabourierte Lyrik
- elegante Lyrik

---

*Lehre vom Kreis*

Man zeichne einen Kreis in den Sand,  
 teile ihn entzwei,  
 teile ihn mit demselben Nusszweig entzwei.  
 Falle dann auf die Knie,  
 falle dann flach zu Boden,  
 schlage dann die Stirn in den Sand  
 und bitte den Kreis um Verzeihung.  
 Das war's.

(Meine Übersetzung.)

- elastische Lyrik
  - Eldoradolyrik
  - elegische Lyrik
  - epische Lyrik
  - elysische Lyrik
  - Eunuchenlyrik
  - Emphaselyrik
  - Ehrengabenlyrik
  - episodische Lyrik
  - Eskortenlyrik
  - Evergreen-Lyrik
  - Examenslyrik
  - exemplarische Lyrik
  - Exkurslyrik
  - exzessive Lyrik
  - existentielle Lyrik
  - exzellente Lyrik
- usw.

Es gibt – „findes“, wie ein berühmtes E-Gedicht, ein „essentielles Gedicht“ in seiner dänischen Muttersprache sagt – zu diesen E-Lyriken naturgemäß auch eine U-Lyrik, sogar viele U-Lyriken, wie die

- Unfalllyrik (ich denke an Daniil Charms)
- die Umfülllyrik (die so prosaisch ausfällt, dass man sie besser in eine andere Gattung verfüllte)
- Umstandslyrik
- Umsatzlyrik
- Umtrunklyrik
- Umlaulyrik
- Umweltlyrik (grüne Lyrik, Biolyrik, Ökolyrik; ein Teil des *nature writing*)
- Umzugslyrik (Reiselyrik und der Białoszewski-Band nach dem Wegzug vom Plac Dąbrowskiego 7);
- unantastbare Lyrik, wie die Würde des Menschen
- unbedingte Lyrik
- unbedeutende Lyrik
- Ultralyrik
- utopische Lyrik
- uchronische Lyrik (nach Charles Renouvier vielleicht zu erfinden)
- Umsturzlyrik oder umstürzlerische Lyrik (eine gefährliche Variante)
- Unkelyrik (menetekelnde Lyrik)
- Underground-Lyrik (ob es die trotz der sozialen Netzwerke noch gibt?)
- Unding-Lyrik
- unübliche Lyrik
- Unlyrik

- unerhörte Lyrik
- unverständliche Lyrik.

„Findes“ neben den E- und den U-Lyriken auch eine A-Lyrik; es gibt sogar viele A-Lyriken, zu allererst die Alyrik, eine Variante der Unlyrik – es gibt sie, wie auch die Alltagslyrik; „A“ wie Avantgarde-Lyrik – aber eine Avant-grad-Lyrik, wohl Vorstadt-Lyrik, die gibt es auch (und selbst eine Vorgarten-Lyrik wird es wohl geben); „A“ wie:

Arrièregarde-Lyrik

Ah!-Lyrik

Appell-Lyrik

Angsthauslyrik (bei Gryphius)

absurde Lyrik

Aktionslyrik;

es gibt die „Andere Lyrik“, wie es zum Glück auch „die Andere Bibliothek“ gibt;

es gibt die Ampullen-Lyrik (also entweder besonders kleine Gedichte oder flüssige oder heilsame);

es gibt die „antiquierte Lyrik“;

die Apfelsinenlyrik (bei Margaret Atwood)

die Archivlyrik (bei Heimrad Bäcker)

die Auktionslyrik (für die im Fall seltener, vergriffener Bände hohe Preise geboten werden);

die Arbeiterinnenlyrik;

es gibt die aasige Lyrik (die die Geier anzieht);

es gibt die Abbalzlyrik (meist von Männern geschrieben);

die Abbruchlyrik (solche, die über den ersten Prozess nicht hinaus kam);

die Abfasslyrik;

die Ableitylik;

die Als-Ob-Lyrik;

die Abfalllyrik;

die Ackerlyrik (also Lyrik als Geldeinnahmequelle), auch

„Auftragslyrik“ genannt;

es gibt die Allkauflyrik (wie sie in Kaufhäusern verscherbelt wird und auf Trauerpostkarten),

die Amsellyrik;

die Amtlyrik;

die Andachtslyrik;

die Andrehlyrik;

die Anfallslyrik;

die Anfängerlyrik;

die Anagrammlyrik;

die Angeberlyrik;

die angewandte Lyrik;

die abgehalfterte Lyrik;

die auratische Lyrik oder Auralyrik;  
 die angelatschte Lyrik, die einen schlurfend einfach so ankommt;  
 die aufgequatschte Lyrik (nach der Art „schreiben Sie doch mal ein Gedicht über ...“);  
 die Anpfulyrik;  
 die Anstandslyrik;  
 die Anstauyrik (die Lyrik vor dem Gedichtband);  
 die Ausruflyrik;  
 die Asselnyrik (hier noch ein Rinck-Zitat);  
 die Aufbrühlyrik;  
 die Abführlyrik (also Steuerlyrik u.a.);  
 die asianische Lyrik (von Gustav René Hockes Alter Ego Corab d'Orzesko);  
 die angestorbene Lyrik (teilnekrotisierte Verse);  
 die abgestorbene Lyrik;  
 die aussterbende Lyrik, eine höchstgefährdete Gattung usw.

Aber es gibt auch – ja, ich gebe zu, es war zu erwarten – eine O-Lyrik! Oh ja, es gibt sie, die O-Lyrik, die staunt und seufzt, voller Bewunderung seufzt. „O“ wie:  
 Obolus-Lyrik (die schlecht Bezahlte);  
 Ortholyrik (poetische Prothesen);  
 Onkolyrik (Krebsgeschwürlyrik);  
 Obeliskenyrik (Spitzen-Lyrik);  
 es gibt die Ohrbohrlyrik, die so langweilig und übersichtlich ist, dass kein Finger mehr mitliest;  
 die Ohrbuschlyrik (die mit dicken Fingern geschriebene);  
 die Ofenlyrik (eben genannte „Pyrik“),  
 die Omneslyrik;  
 die Ordenslyrik;  
 die Outlet-Lyrik;  
 die Orderlyrik;  
 die Orgienlyrik;  
 die Off-Lyrik;  
 die offizielle Lyrik;  
 die okkulte Lyrik;  
 die Ohne-Lyrik, die es nicht geben sollte, aber leider, leider gibt...

Diese E-, U-, A- und O-Lyriken haben noch eine schmale Schwester, die I-Lyrik.  
 „I“ wie  
 inspirierte Lyrik,  
 integrative Lyrik,  
 Immigrantenlyrik,  
 Intarsienlyrik,  
 Intermedia-Lyrik,  
 Inkontinenz-Lyrik (lyrische Graphomanie),



Ideenlyrik,  
 leiunantium-Lyrik (Fastenlied-Lyrik),  
 Impflyrik, die es nach Corona geben wird,  
 Irrlyrik,  
 Ichlyrik,  
 Idealtarnungsllyrik,  
 Identitätslyrik,  
 idyllische Lyrik,  
 Implantatlyrik (in Prosa eingewobene Gedichte),  
 Importlyrik,  
 idiotische Lyrik,  
 Impulslyrik.

Ferner „findes“ als Untergattung einer der U-Lyriken, der „Umlaut-Lyrik“, auch eine U-Umlaut-Lyrik, also nicht „UU-Lyrik“, was wohl *langue bleue* wäre, sondern die „Ü-Lyrik“ und dazu gibt es u.a. die folgenden Ü-Lyriken:

eine Ü-70-Lyrik;

eine Ü-5-Lyrik (und Lyrik für alle anderen Altersklassen gibt es auch);

eine Überrest-Lyrik (aus Versresten gefertigt);

eine überarbeitete Lyrik;

eine Überblätter-Lyrik und die Überfliege-Lyrik (besonders häufige Gattung in Anthologien);

eine Übereck-Lyrik (wie bei Susan Howe);

eine Überfluss-Lyrik;

eine Überdruss-Lyrik, die als „Spleen-Lyrik“ etwas in die Jahre kam;

eine Überlebelyrik (eine lebensnotwendige Variante);

eine überlieferte Lyrik (eine andere übrigens als die gelieferte);

eine übermütige Lyrik;

eine Übe-Lyrik (Werkstatt-Lyrik);

eine Überbein-Lyrik (die wuchert, wo sie es nicht sollte);

eine übersetzte Lyrik;

eine überfordernde Lyrik;

eine überfrachtete Lyrik (mit Metaphern zum Beispiel oder Genitiven);

eine überladene Lyrik;

eine überlassene Lyrik (aus einer alten Bibliothek etwa; dazu auch die reflexive Variante);

eine übernächtigte Lyrik;

eine überölte Lyrik (fettige Verse);

eine überpreiste Lyrik;

eine übersehene Lyrik;

eine Überschriftenlyrik (bei Clémentine Mélois);

eine überschwängerte Lyrik;

eine überschwülstige Lyrik;

eine übertragbare Lyrik (u.a. eine virale Variante);

eine überverständliche Lyrik – die gibt es wohl nicht, aber dafür:  
 eine überwachte Lyrik (wie in der DDR, in Polen, in Rumänien, heute in China usw.);  
 eine überwilderte Lyrik;  
 eine überzüchtete Lyrik (manieristische);  
 eine übliche Lyrik;  
 eine überfällige Lyrik (und die längst überfällige, die man erwartet und erhofft);  
 eine unmöglich-hä? Lyrik.

Und da es all diese Ü-Lyriken gibt, muss es logischerweise auch Ä- und Ö-Lyriken geben, zum Beispiel Ära- und öffentlichkeitsscheue Lyrik. Aber ich erspare Ihnen weitere Listen, wiewohl ich unter vielen Kombinationen auch diese zur Hand hätte: eine E-U-Lyrik etwa, also eine ernste, zugleich unverständliche, europäische, mehrsprachige Lyrik...

Es reichte jetzt, die Sprache zu wechseln und es ginge listenweise so weiter. Schließlich gibt es so viele Lyrikgattungen wie es Lyrikerinnen und Lyriker gibt, Pyriker\*Innen, Promethösen, Promethusen, Prometheuse, allesamt freiwillig an den Felsen der Poesie gekettet.

Diese Vielfalt braucht Unterstützung. Und sie passt nicht in ein paar Hände. Noch weniger in ein- und denselben Fördertopf. Zwar gibt es bereits Hilfe, aber weitaus nicht genug davon.

Zu erbitten – verstehen Sie mich nicht falsch –, wäre eine solche an dieser Stelle gleichwohl nicht, denn Bitten ist, falls ich ausnahmsweise in der Rolle der Lyrik sprechen darf, keines Prometheus Art.

Titanen nehmen sich, was sie wollen.

Gleichermaßen erschiene eine Gabe, die man der Lyrik überreichte, so unangemessen wie inakzeptabel; schließlich lehrt uns der Mythos – und es sei nicht vergebens – was aus Geschenken werden kann.

Seien Sie beruhigt: Auch eine Diebin ist die Lyrik nicht. Sie hat sich ihre Förderung redlich verdient. Wertschätzung steht ihr zu. Büchsenweise. Pithosweise. Fondsweise! Und warum sollte sich die Geschichte – mit dieser Vision verabschiede ich mich – nicht endlich zum Guten wenden: Stellen Sie sich vor, Sie finden eine Art Dose – keine erbetene, keine geschenkte, keine gestohlene – und ich versichere Ihnen: „findes“, es gibt sie –, Sie öffnen ihren Deckel und prompt strömt lauter duftende Hoffnung heraus; dann schauen Sie ihr ungläubig auf den Grund und siehe da: Es liegt dort ganz viel Geld nur für Poesie! Und auf der Büchse steht in Großbuchstaben: LYRIKFONDS.